

Erscheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonntage und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 J., jährlich 1.50 J.  
pränum. frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 J., jährlich 90 J.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Beitz,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißeckstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt HalleSaale.

Insertionsgebühren  
betragen für die gewöhnliche  
Zeitung oder deren Raum  
15 J. für Wohnungs-  
Rezeits- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 J.  
Im redaktionellen Teile  
kostet die Zeile 5 J.

Interate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein  
Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 7601.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 169

Halle a. S., Sonnabend den 22. Juli 1899.

10. Jahrg.

## Fäulnisercheinungen im höheren Schulwesen.

Die Antisepfung des hochgeachteten, lehrreichen und charakterfesten Direktors des Gymnasiums zu Gießen, Prof. Dr. Hermann Schiller, beschäftigt seit Tagen allgemein die Presse. Unsere Leser wissen, daß Schiller anfänglich vom heftigen Ministerium auch als Professor der Pädagogik an der Universität Gießen abgesetzt worden war, daß aber die sehr entscheidenden Beschlüsse des Universitätsrats und der Dekane der vier Fakultäten den Minister zur Zurücknahme dieser Verfügung zwangen. Schiller genießt auf dem Gebiete des Schulwesens weit über die heftigen, ja über die deutschen Grenzen hinaus großes Ansehen. Er hat nun, wie bekannt, den Bruch der heftigen Regierung durch drei Artikel in der „Frankf. Zeitung“ erregt, welche die Öffentlichkeit anrufen gegen Schulmißstände, die schwerer Art, da dieselben Mißstände auch andernorts zu finden sind, hat das Vorgehen Schillers allgemeine Bedeutung.

Daß ein hochachtbarer Schulmann, der mit äußeren Ehren reich bedacht worden ist, sich der demokratischen Presse bedient, um den Defekt vom Tode zu heben, kommt nicht alle Tage vor. Raim war aber auch die Nummer der „Frankf. Zeitung“ mit dem ersten Artikel Schillers erschienen, gab's in Darmstadt einen Ministerialrat, dann eine Reihe des Ministers Note zum Großherzog auf Jagdschlößchen Wolfsgarten, und dann wurde der Herr pensioniert. Schiller hat zweifellos gewußt, was ihm bevorstand. Um so höher ist es ihm anzuzuschreiben, daß er sich dadurch nicht abhalten ließ, frei von der Leber weg zu reden. Er war von jeher eine Kampfnatur. In Baden half er Anfang der 70er Jahre das Zeitalter aus dem höheren Schulwesen hinauszuweisen. Nach dessen Verfall ging er den alten Schlandian kräftig auf den Leib. Besonders gewandte wurde er sich um die Einseitigkeit der pädagogischen Ausbildung des höheren Lehrstandes. Die von ihm geführten diesbezüglichen Einwirkungen am Giesener Gymnasium wurden vorbildlich für ganz Deutschland. Auch aus dem Ausland wurden zahlreiche Besuche an der Inspektion nach Gießen geschickt. Als der Kaiser im Dezember 1890 einen Aufbruch zur Reformierung des höheren Schulwesens nahm, und zu diesem Zweck eine Konferenz nach Berlin berief, war Schiller oben an. Er wurde zu weitgehender Mitarbeit an den Preußen durchgeführten Reformen herangezogen und weder wohl in das preussische Kultusministerium eingepfunden, wenn nicht seine Feinde, die „Prommen“ am Hofe, ihm den Weg bereit hätten.

Wichtiges wäre er wohl auch im preussischen Kultusministerium nicht waren geworden, so wenig wie im heftigen, dem er vor 11 Jahren kurze Zeit angehört. Er geriet damals sofort mit dem Leiter der Schulverwaltung, Staatsrat v. Knorr, in Konflikt. Es fehlten ihm eben völlig die Gaben, ohne die man nun einmal an Höfen und in Regierungen sein Glück, das Gesehmeidige Unterordnung und Preisgabe der eigenen Meinung gegenüber „höherer Weisheit“, Verzicht auf eigenen Willen gegenüber Autoritätsspielball Schiller nie fertig gebracht. Die damals in Darmstadt gemachten Erfahrungen mögen ihn auch abgehalten haben, jetzt, nachdem v. Knorr gegangen war und sein Nachfolger Soldan infolge des Detweiler Skandals ein läches Ende genommen hatte, die oberste Leitung der Schulverwaltung selbst zu übernehmen. Daß ihm die Nachfolge Soldans angeboten wurde, steht fest; er lehnte sie ab.

Schon die offenbar von Venten, die in ihm den kommenden Mann fürchteten, ausgesprochenen Vorurteile, ihn als mitverantwortlich in die Affäre Detweiler-Soldan zu verwickeln, gaben ihm Anlaß, manchen scharfen Pfeil auf die Darmstädter Regierung zu schießen. Die Veröffentlichungen in der „Frankf. Zeitung“ schlugen dem Haß nur den Boden aus. Unter dem Titel: „Der Fall Soldan, ein schulpolitisches Verbrechen“, führt Schiller den Nachweis, daß in der obersten Schulleitung Hessens seit zwei Jahrzehnten sachmännliche Unwissenheit und bürokratische Jandales Tugenden zur Schau gestellt seien. An den Nachrichtlichen, die auf pädagogischen Gebiet gemacht wurden, seien die Herren in Darmstadt ganz und gar unzufrieden gewesen. Dafür bringt er eine Reihe drastischer Beispiele.

Als weiteres Charakteristikum dieses Systems erweiterte Schiller eingehend die unangenehme Art der „Sparankheit“, die man bei Anstellungen- und Beförderungstragen zur Anwendung brachte. Die Zahl der provisorisch angestellten Lehrer stieg auf 24 Proz. der Gesamtzahl und eine Anzahl definierter Stellen blieb stets unbesetzt offen. Auf diese Weise wurden die Lehrer schließlich in ihrem Beförderungsentfalten zurückgehalten und um Tausende von Mark in ihren gefetzmaßigen Gehaltsansprüchen verlust.

Um die Gymnasien einiger kleiner Städte finanziell lebensfähig zu machen, wurden ein bis zwei Augen zugewandt hinsichtlich der Anforderungen an Platz und Betragen der Schüler. Der Zweck, die Anstellung auswärtsiger Schüler, wurde so zu erreichen, daß der preussische Kultusminister schließlich über ein besonders entgegenkommendes oberhessisches Gymnasium die Sperre verhängt hatte, das heißt, er erteilte keinem Schüler der höheren Klassen eines preussischen Gymnasiums mehr die ministerielle Erlaubnis zum Lebenstritt in jenes Gymnasium.

Als infolge der in den achtziger Jahren in Hessen besonders hochgehenden Bewegung gegen die „Uebervölkerung“ die Verhältnisse an den höheren Schulen offensichtlich sehr ranken, griff Herr v. Knorr zu einem genialen Mittel, dieselben reich wieder zu heben. Er erklärte auf der Direktorenkonferenz im Jahre

1884: „Sagen Sie Ihren Lehrern, daß, wenn künftig nicht eine verheerende Zahl von Asten im Asten gut“, „gut“ und „Lehr gut“ aufzuweisen hat, seine Zuneigung erhält und nicht befördert wird.“ Auf die Frage eines Konferenzmitgliedes, wie hoch die „befriedigende Zahl“ sein müsse, wurde der Bescheid erteilt: „mindestens 60 Proz.“ Daß diese Jagen, „lex Knorr“ wüthte, liegt auf der Hand. Denn gute Asten geben sich für Lehrer wie Schüler natürlich eine viel bequemere und angenehme Sache, als sich selbst und seine Schüler zu größeren Anstrengungen und besseren Leistungen zu zwingen. Als Folge dieser „Anbiederung“ mit Wahrung des trügerischen Scheins guter Leistungen bezeichnet Schiller das Umwandern der Unwissenheit in die Unwissenheit und die wachsende Unwissenheit der zu aufstrebenden Lehrenden und Hörenden des Volkes berufenen jungen Herren respektive Herren Jungen.

Das sind schlimme Dinge, und man begreift, daß die regierungsfreundliche heftige Presse weitest hin über den Mann, der Hesse so vor der ganzen Welt bloßstellte. Die Volkspatrioten mögen sich trösten. Das Herr Schiller der heftigen Schulleitung vorwirft, ist nichts spezifisch Hessisches. Anderwärts sieht's ähnlich aus!

Oder dominieren in den Schulministerien der anderen Bundesstaaten durchaus sachmännliche Tüchtigkeit und Integrität? Wer möchte das z. B. für Preußen behaupten angesichts der Thatfache, daß das preussische Ministerium, als es 1891 Schulpläne, Unterrichtspläne und Lehrerausbildung auf höherer Stufe reformieren sollte, zu Schiller kam, um aus voller Schürze zu schöpfen. Und hintenab schickerte das beste an den Wiederhände der höchsten Bürokratie.

In demselben Jahre wurde auch Bayern dem „Jug der Zeit“ erfaßt. Auch dort sollte etwas in Sachen der Schulreform geschehen. Da man aber absolut nicht wußte was, so schickte man die Oberstudienkommission; fünf Mann hoch, acht Tage lang nach Gießen zu Schiller in die Schule. Als edle Bayern beobachteten sich die Herren von dortigen Lehrkollegium mit einer jenenen Anpreisung. Und die bairische Reform — das Gott erbar!

Nein, nein! Sachmännliches Wissen braucht man heutzutage nicht, um zu regieren. Und was das Scharpsystem anlangt, so führen die preussischen Kandidaten schon seit Jahren gen Himmel ab des Unwesens der provisorischen Stellenverwaltung. Jedoch der Himmel ist hoch und der Jar ist — mit anderen Dingen beschaffen!

Himmel, der Leistungen aber gilt allerwärts das schöne Motto — „Sach in die Augen!“ Im Jahre 1890 ist als vornehmste Aufgabe der Gymnasien die Erziehung der künftigen Staatskassen zur „Gemeinnützigkeit“ proklamiert worden. Gute Genügnung aber ist viel leichter zu erwerben als tüchtiges Wissen. So werden dem Vaterlande „Königsreue Männer“ erzeugt, deren „Anerkennung“ nicht von den Strapazen tiefergehender Wissensbildung unterstellt wird. Zudem — was sollte denn aus all den Söhnen reicher und vornehmer Eltern werden, die lediglich, weil die Stellung der Familie es erfordert, durch das Gymnasium gepreßt werden, um demaleinst für die Verhätigung ihrer Unfähigkeit standesgemäße Gehälter zu beziehen! Dieser Wallst zieht unter ganzes höheres Schulwesen zu Boden, forumpiriert Schüler und Lehrerschaft und frist als strebschaden am Körper des Volkes. D. darüber ließe sich ein bides Buch schreiben!

Herr Schiller richtet einen dringlichen Appell an die neuen Männer der heftigen Schulverwaltung. Er stellt ihnen die Aufgabe, die aufgedeckten Schwächen zu heilen. „Ein ernstschaffener Wille und eine starke Hand, Thaten nicht Worte, tüchtige und wirkliche Sachkenntnis, Wahrheit nicht Schein, der Studierthier nicht der Stammthier, das sind Dinge, die uns not thun!“ — so ruft er ihnen mahnd zu. Das ist gut gemeint und die neuen Männer werden es sich vielleicht auch zu Herzen nehmen. Aber vollbringen werden sie es nicht! Es müßte ihnen denn gelingen, das Privilegium des Besizes auf Erlangung „höherer Bildung“ zu beseitigen, die freie Konkurrenz aller geistig Tüchtigen um die führenden Stellen durchzuführen und als höchste Aufgabe aller Regierungstätigkeit die Förderung der materielle und dem Wohlstand der Volksmasse zur Anerkennung zu bringen.

Damit würde die gute Wege haben. Die Genügnung unseres Bildungswesens kann nur von der Gründung des gesamten sozialen Organismus aus erfolgen. Denn die von Schiller gerügten Schwächen sind im Grunde nichts anderes als symptomatische Erscheinungen der einen großen mammonistischen Korruption der heutigen Gesellschaft. Die Schulfrage ist in ihrem innersten Kern die soziale Frage.

## Noblesse der Edellen unserer Nation.

Die Kattowitzer Jg. berichtet von einem Geldstück der Sparankheit, das die Grafen Gendel von Donnersmarck, die Reichsten der Reichen, gemeinsam vollführt haben, wie folgt:

Der Amtsausweis des Amtsbezirks Deutsch-Bielau hatte 1898 beschließen, im Einklang mit dem Amtsvorsteher einen Kontrakt von 2000 M. zur Verfügung zu stellen. Es sollten Mittel vorhanden sein, aus denen die Ausgaben für die Besoldung von Asten und Hilfspersonal, sowie für die Beschaffung von Asten und Unterrichtsmitteln gedeckt werden. Der Amtsausweis hatte beschlossen, die von dem Amtsvorsteher in dieser Richtung auf-

gewendeten Mittel durch eine Umlage auf die zu dem Amtsbereich gehörenden Gemeinden und Gutsbesitzer aufzubringen. So erforderte der Amtsausweis von den Grafen Fugö, Vazö und Arthur Gendel von Donnersmarck einen Beitrag von 101.18 M. Sie weideten sich hiergegen nach fruchtlosem Entwurf mit der Klage und machten geltend, daß sich die Aufnahme der Beiträge nur darauf erwidert, das Vordringen einer Staatliche festzustellen. Daraus zu den Bestimmungen verließen nicht auch die Uebernahme der Besoldung der Grafen Gendel. Demgegenüber legte der besagte Amtsausweis dar, wie der Amtsvorsteher zu den von ihm getroffenen Anordnungen befaßt gewesen sei; das Vordringen der Klagen hat nimmer der erste Senat des hiesigen Kreis-Taroms habe ein besonders energisches Einschreiten erforderlich gemacht. Der Kreis-Ausweis wies die Klage ab. Er hatte zuvor Statistiker Dr. Lorenz darüber gehört, ob die von dem Amtsvorsteher ergriffenen Maßnahmen notwendig und geeignet gewesen seien, die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Die gegen die Entscheidung eingelegte Berufung wies der Bezirks-Ausweis zurück, nachdem der Besagte noch ausgesprochen hatte: zu der entscheidenden Zeit ist nämlich eine große Zahl von Asten aus den Dörfern in Kreis-Tarom aus dem Amtsbereich übergetreten, um an anderen Orten beschäftigt zu werden, sie seien vor der Aufnahme einer Unternehmung unterzogen worden; auch bei den zweitausend Schulkindern im Amtsbereich sei die Unternehmung erfolgt; die scharf Erkrankten seien den Kreis-Ausweis-Kontrollen überwiesen worden. Auf die Revision der Klagen hat nimmer der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichtes die Entscheidung des Bezirks-Ausweises aufrecht erhalten. Daß sich die Grafen weigerten, ihren Kontenbeitrag für Unterdrückung einer Seuche beizutragen, beweis, daß der Adel zur Sparankheit verpörricht. Die Berichtsstoffen werden sie sich nun wohl anspäandeln lassen.

In das gleiche Gebiet gehört eine Mitteilung der Dresdener Morgen-Bl. über einen anderen schlesischen Grafen:

„In dem ungefähr 9000 Morgen großen Maniore des Herrn Grafen A. auf A. dort gehört auch das Dammium, auf welchem zwei in den Kustelstand verlegte Schärer leben, von denen der eine weit über 80, der andere über 70 Jahre zählt. Letzterer ist erst vor ungefähr einem halben Jahre verstorben worden. Von beiden Herren haben sich die auf im gleichen Ader lebenden Grafen. Als Person beziehen die beiden Schärer freie Wohnung (1 Stube) und die Hälfte von ihrem jährlichen Deputate: Getreide, Kartoffeln, Milch, Gensereu, sonst nichts. Dafür müssen sie aber dem Herrn Grafen die Ackerrente abliefern!“ Die Not der Landwirtschaft spricht gen Himmel!

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 21. Juli 1899.

Giner, der's Zuchtungsgelei nicht erwarten kann, ist der Zuchtungsgelei in Hienburg (Baden). Er entließ die alten Arbeiter und stellte junge Arbeiter und Arbeiterinnen ein. Dabei unging er den Arbeitsnachweis, der seit Jahren allein die Vermittelung von Arbeitskräften in der Hutmauerbranche befozt. Als nun einer der reingestellten jungen Leute erkrankte, wie die Sache liegt und daß er ohne sein Wissen einen braven Familienvater aus der Arbeit verdrängt hatte, kündigte er und ging fort. Der Fabrikant eilte nun zum Staatsanwalt und verlagte den Vorliegenden des Kolonialbandes wegen Vergehens gegen das Zuchtungsgelei, da ein Arbeitswilliger an der Fortsetzung der Arbeit verhindert wurde.

Der Sach landte den Waldmeister aus, den Waldmeister zu wecheln. Die Ministerie erbot als Hofe. Waldmeister kommt Herr v. Bodandowski dieses Praktikum von „Terroismus“ in frischer Erinnerung nach seinem Ackerbauhalt nachgehandelt. Sollte es nun im Herbst mit anderen denkwürdigen Stücken dem Neidstage vorgelegt werden, dann möge die geschäftliche Moral der denkwürdigen Gutmanufaktur ebenfalls ferriert werden. Es ist die geschäftliche Art gemeint, deren sich diese Firma bedient, um Arbeitlickeiten aus weiter Entfernung zum billigen Preis zu heranzuloden. Den schließlichen Ausdruck findet sie in einem Briefe der Heinrich und Adrien'schen Gutmanufaktur vom 15. Juli 1897 an ein Fräulein J. E. in B. bei Augsburg. Sie erhalt bei 14tägigen Verzug 120 M. Lohn und die Ausstiege, die sie Afordersicht auf 10 M. pro Woche zu bringen; hält sie ein Jahr aus, so verquittet die Firma auch das Reisgeld. Nun kommt der Postvogel in Schluß des Briefes:

„Das Leben in dem wunderlichen im Schwarzwald gelegenen Ofenbürg ist angenehm und wird noch mehr Abwechslung bieten, wenn nächstes Jahr zwei Bataillone Militär hertommen, für das die Maternen gegenwärtig gebaut werden.“

Das arme Ding von hiesigen Mädchen trug dann seine christliche Jungfräulichkeit in das „wunderliche, abwechslungsreiche“ Ofenbürg, hielt's aber bei dem Hungergehd von 120 Mark nicht lange aus. Mit verbesserter Moral ging die Arbeiterin nicht von dannen. Wer verdiente nun, mit dem Zuchtungsgelei befaßt zu werden?

Heber Streit-Anschießungen in Augsburg beridten bürgerliche Blätter. Darnach sollen Dienstagabend ausfällige Mauer eine Fabrik, an der Italiener arbeiten, mit Steinen bombardiert haben. Es habe missen Militär requiriert werden. Der Wünderthum Post wird dagegen vom Streitkomitee der Augsburger Mauer beridtet, daß an dem genannten Fabrikwerk keine Arbeiter nicht beschäftigt gewesen sind. Die Erregung ging von Fabrikarbeitern aus, welche, als sie abends nach Hause gingen, die Italiener arbeiten sahen, riefen: „Italiener herans!“ Die Polizei spritzte aus den Spyranten auf die Menge und griff diese auch mit der





**Wegen Umbau des Geschäftslokals**  
von Sonnabend den 22. d. Mts. an

# Grosser Räumungs-Ausverkauf

meines gesamten Warenlagers zu bedeutend herabgesetzten,  
enorm billigen Preisen.

**Herren-Anzüge**

8-25 M. früher 15-42 M.

**Knaben-Anzüge**

5-12 M. früher 8-18 M.

**Kinder-Anzüge**

1.50-5 M. früher 2.50-10 M.

**Sämtliche Arbeiter-Garderoben,**

Wash-Anzüge, Beinkleider, Westen, Joppen etc.

**unter Selbstkostenpreis.**

Täglich gehen noch in Arbeit und Auftrag befindliche **Neuheiten** ein und werden solche, da das Lokal vollständig geräumt werden muss, sofort mit zu Ausverkaufs-Preisen verkauft.

Von Mitte August an bleiben meine Geschäftsräume bis auf weiteres geschlossen.

Leipzigerstrasse  
**1,**  
im Rathaus.

# Ed. Cohn

Leipzigerstrasse  
**1,**  
im Rathaus.

**Rossfleisch!**  
Jakobstrasse 38, Ecke Glauchaerstrasse.

von heute ab in immer höherer Ware  
empfiehlt  
**Max Möbius.**

**Rossfleisch!**  
Jakobstrasse 38, Ecke Glauchaerstrasse.

## Metallarbeiter = Verband.

Sonnabend den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße.

### Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der gegenwärtige Stand der Metallarbeiterbewegung. 2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht Der Vorstand.

## Fachverein der Zimmerer.

Sonnabend den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr vom „Paradies“, Rathaus, ab nach der „Rabeninsel“.

### Wasserfahrt.

Um zahlreiche Beteiligung erucht Der Vorstand.

**A**rbeiter-Bildungs-Verein, Halle u. Umg.  
Filiale Trotha.  
Sonnabend den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr im Saale der „Zachenburg“ in Trotha.  
**Vortrags-Abend.**  
Referent: Herr G. Nebeling aus Halle über „Was ist Bildung?“ Gäste willkommen.  
Eintritt frei.

Die nächste Mitglieder-Versammlung (Vortrags-Abend) des Hauptvereins findet Montag den 7. August abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Engl. Hof“ statt.  
Mittwoch den 26. Juli ebenda Vorstandssitzung mit den Dinnmännern und Kommissionen.  
Filiale **Nietleben:** Sonntag den 30. Juli nachm. 3 1/2 Uhr im Glashausen Gesellschaften **Sommer-Vergnügen** (Konert, Gesang, Theater, Spielen und sonstige Belustigungen, Ball mit freier Wahl). Näheres später.  
Sonntag den 30. Juli **Ausflug des Hauptvereins** etc. nach Nietleben. Treffpunkt nachm. 2 Uhr an der Einheitsbrücke (Musik marschiert z. T. mit). Einleitung zur Gründung einer Turn-Abteilung für Nietleben ist bekommen. Teilnehmer wenden sich an Herrn Höder, Nietleben. D. B.

## Naturheil = Verein Zeitz.

Sonntag den 23. Juli im Schützenhaus  
**Sommerfest.**  
Nachmittags von 3 1/2 Uhr an: **Konzert** von der gesamten Stadtkapelle und Kinderchor.  
Abends von 8 Uhr an: **Ball.**  
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Mitglieder haben die Karten vorzuzeigen. Der Vorstand.

Vom vereidigten Chemiker gepr.  
Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.  
**Was sich bewährt, das halte fest!**  
Dieser Devise verdankt man die Mutter ihre blühende und wohlgenährte Kindertracht.  
**Karl Kochs Nährwieback**  
hat sich durch 16 jährige außerordentliche Erfolge aufs Beste bewährt.  
Karl Kochs Nährwieback ist durch seinen hohen Nährwert u. Gehalt an Nährstoffen bestens geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als Tropfenmilch, Darmentarrh, Drüsen-, Rheumatis-, Knochenkrankheiten etc. zu schützen. Zu haben in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in **Karl Kochs Nährwieback-Fabrik, Halle a. S.** und in allen besseren Kolonialwaren- und Drogeriehandlungen.

**Farben, Lacke, Pinsel**  
empfiehlt  
**Universal-Drogerie**  
Karl Krätzen,  
Mersburgerstrasse.

**Paul Schneider**  
Eisenwaren - Sandlung  
Miersburgerstr. 4.  
Zed. Sonnabend Sonntag u. Mittwoch  
**ff. Mittelkudgen.**  
Fr. Ackermann,  
Zeitz, Weberstraße 10.

## Oeffentl. Berg- u. Hüttenarbeiter-Versammlung

Sonntag den 23. Juli vormittags 11 Uhr im letzten Dreier zu Halle, Merseburgerstraße.  
Tagesordnung: Die Bergarbeiter im Kampf ums Recht  
Referent: **Franz Pokorny.**  
Der Einberufer.

**Heiterer Blick, Zeitz.**  
Sonntag den 23. Juli 1899 von nachmittags 3 Uhr an  
**Grosses Garten-Konzert,**  
wozu Freunde und Gönner freundlichst einladet E. Schönlech.  
Nach dem Konzert:  
**Ball der Mitglieder des deutschen Maurer-Verbandes.**  
E. Schönlech. Die örtliche Verwaltung.

**Neueste Preis-Liste**  
für  
fertige Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge.  
**Renners Kaufhaus,**  
14 Marktplatz 14.  
Herrenjackentanzüge in mehreren Hundert Stück, das Neueste, was die Mode bringt, in allen nur erdenklichen Farben, à 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30 M. bis zu den Feinsten.  
Hofanzüge, 1- u. 2-reihig, sowie Brautanzüge, à 20, 24, 30, 36 M.  
Ein großer Vollen **Burschenanzüge** billig.  
**Knabenanzüge** für Knaben v. 10-17 Jahren, à 3, 4, 5, 6, 8, 10 und 12 M.  
Ein großer Vollen **Knabenanzüge** für Knaben im Alter von 2-8 Jahren in vielen Neuheiten, à 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 M.  
Sofen in einer Auswahl von über 1000 Paare, à 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 8 bis 10 M.  
Arbeiterhofen, billig, in großer Auswahl in jezt Jahren bewährten Qualitäten.  
**Blau Normal-Anzüge,** à 2, 2 1/2 und 3 M.  
Ein Vollen **Westen** v. 95 Pf. an.  
Ein Vollen **Stoffjacken,** à 4, 5, 6 und 8 M. und sonst alle Artikel, wie bekannt dauerhaft, gut und billig.  
**Renners Kaufhaus,**  
14 Marktplatz 14, Part. und 1. Etage  
direkt an der Gr. Klausstraße und Gde. Kübler Brunnen.  
Konsumvereinsmitglieder und alle anderen Kunden erhalten bei Barzahlung Rabatt in bar ausgezahlt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Völschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. u. m. b. H.) Halle a. S.

## Die Prügelstrafe in China.

Bekanntlich giebt es immer noch Leute, und ihrer sind nicht wenige, die für alle Verbrechen der Menschen die furchtbare Bestrafung der öffentlichen Hinrichtungen, Sittlichkeitspredigten, Dokumentationen, am besten durch Prügel verhängen lassen. Obwohl in vielen deutlichen Zuständen auch heute noch die Prügelstrafe für Verbrechen, innerhalb der Strafzeit selbst begangen, Anwendung findet, begnügen sich diese Prügelsträger nicht damit, sondern fordern neben der fängnis- oder arbeitsstrafe auch noch die Anwendung von Prügel für solche Verbrechen, die man als besondere Rohheiten gemeinhin ins Auge faßt. Die Prügelsträger glauben an die Möglichkeit der Verminderung der Verbrechen bei Anwendung der Prügelstrafe und bewegen damit allerdings eine bedeutende Anzahl von Beamten und Gefängnis-Verwaltern. Das die Prügelstrafe verhängt nicht bloß auf denjenigen einwirkt, der die Prügel empfängt, sondern auch auf den, der sie giebt, haben zu Tausenden Mägen die Beugen solcher Szenen beigeführt. Das häufige Prügelstrafen auf den Delinquenten bringt Genuß ausüben, kann man schon bei Kindern bemerken, wenn sie häufig und oftmals ohne jede ersichtliche Ursache von ihren Eltern oder den Lehrern geprügelt werden. Und es ist nur mit Freude zu begrüßen, daß der preussische Kultusminister Vorbe durch seinen Befehl den Gebrauch des Prügelns durch die Schulen zu dem vollständig zu beenden. Das die Prügelstrafe in China, das das Prügeln zur Erziehung der Kinder nicht absolut nötig und daß eine Erziehung ohne Prügel sehr wohl durchzuführen ist.

Einen Beitrag, was verordnet und absichtlich die Prügelstrafe nicht, liegt eine Korrespondenz der ultramontanen Weltanschauung aus China, die ihr hauptsächlich von einem Missionar zugehen ist. Die Korrespondenz schildert das Gerichtswesen in China und die Vollziehung der Prügelstrafe an dem Sünder und läßt zugleich einen Einblick in die Auffassung des Prügelns durch die Missionare selbst. Diese, die hinausgehen um die Religion der Liebe und um die Vermeidung der Strafen zu verhindern, stehen nicht an, diese Strafen mit Prügelstrafen belegen zu lassen, wenn sie der Religion der Liebe und Erhaltung nicht ohne weiteres Vertragen können. Ganz offenberzig erzählt der Missionar, daß er zum Mandarin gegangen ist und die Verhängung von Prügelstrafen für die Verbrechen verlangt habe. Da, mit einer Gefühlsregung, die einen in Erntzen laßt, erzählt er, daß dieser zu seinen 500 Prügeln noch 300 dazu bekommen habe, ganz, als handle es sich um die allerschwersten Strafmittel, aber keineswegs schwere Strafmittel.

Doch hören wir ihn selbst und wundern wir uns dann nicht, wenn der Chinese einen Grund hat, zu verlangen, daß gegen alle Fremden im Exzen trege. Der fromme Mann schreibt aus Wungin (Schantung) unterm 28. Mai d. J.:

Das chinesische Volk in seiner großen Masse wird einzig durch den Bambusprügel regiert. Die chinesischen Gesetze sind so schön, ihre Bestimmungen so heil, allein was kümmert das das Volk darum. Die Mandarins erlassen für herrliche Götze, in Prosa und in Versen, allein das Volk faßt sie einerseits nicht lesen, andererseits hat es keine Furcht vor einem Papieren, auf dem solche Ermahnungen, Warnungen und Drohungen zu lesen sind. Nur die Furcht vor dem Tode hohrer Prügel mit dem kurzen Bambusmittel, hält es in Schranken. Im letzten Winter, als die Christenverfolgung im Osten tobte, erhoben sich auch in meinem Bezirk Wungin unruhige Elemente und drohten mit Nachhaken der Götze in Furcht und Furcht. Die Mandarins in dieser Gegend, die die Befehle des Reiches nicht befehligen, wollten es auf die Folgen des gefürchteten Strafmittels aufmerksam machen. Doch umsonst. Die des Reiches Kundigen verdrehten den Wortlaut, streuten aus, jetzt ist auch der Befehl des Mandarins zur Verurteilung und Ausrottung der Christen erlassen, heitern noch falsche Besamung der Mandarins. Die Mandarins erlassen die wohlgeleiteten Kundgebungen des Mandarins, ließen die selben auch wohl umgelegt auf die Mauer (in Djaeto hing man ein Stück rohes Fleisch davon), und wogelten er recht das Volk auf zum Aufbruch. Die Christen schwanden in höchster Gefahr.

Der Befehl ist mich zum Mandarin und daß ihn, hat der Konig die Bambusrohre in Bewegung zu setzen und gab ihm einige Hauptangestellter der Urnen an. Das hal. Einige Dorfvorstände hatten es sich angelegen sein lassen, die furchtsamen Christen zu ängstigen mit den gemeintlichen Vätern, 3. Die Missionare seien auf Befehl des Reiches, die Mandarins, die Christen einzufangen, die Mandarins, die Christen zu fesseln, um einige dieser Armen würden eingekerkert und beim Verhör erhielt der erste 400 Streiche, der zweite 300, der dritte sah sich Schicksal kommen, er war der schuldigste, löste selber den Gürtel und ließ freiwillig den Mägen hin. Er erhielt 500 Streiche und dann gab ihm der Mandarin 3000 noch 300 in den Saft. Mit diesen 300 konnte er aufleben sein. Die Geprügelten waren noch nicht in ihre Heimat zurückgekehrt, als unter allen Wägen Ruhe herrschte. Selbst die nicht angelegten Hübscher, deren Gewissen noch geworden, haben durch Verurteilung bei mir um Verzeihen.

Der Beamte hat sich nicht noch entscheidend vor. Er selber jagt mit seinen Trabanten in die unruhigen Gegenden, ergreift dort die Mägen, schleppte sie in Kesseln gebunden zur Stadt, und unter 1000 Stockschreien kam keiner davon. In der Furcht der Wungin wollte man auch rauben und plündern. Man war aber so furcht, daß die Mägen zum nahen Nicht zu fänden, um zu sehen, wie es den dortigen Mägen erging. Es hieß nämlich allgemein, der Kaiser habe die Christenverfolgung angeordnet und somit sei gegen die Christen alles erlaubt. Sie aber die Kundschafter die 1000 Stockschreie auf die Christen, welche niederfallen haben, gingen sie heimlich nach Hause, mit der Begründung: Mein, wir wagens vorläufig nicht, und es blieb ruhig.

Von Alters her ist die Prügelstrafe in Gebrauch. Man unterscheidet verschiedene Arten. Zuerst hat man da boenze (große Prügel), nämlich zwei Meter lange und etwa drei Zentimeter breite Bambussplinter. Die Mandarins verwenden bei ihren Vergehen des gewöhnlichen Falles. Es geht damit nie über 40 Streiche und sie gelten als die mildeste Strafe. Schimmer sind die Zian boenze (kleine Prügel), etwa ein Meter lang, zwei Zentimeter breite Bambussplinter. Für den aus der Zeit der vorläufigen Bestrafung und dann auf der anderen einen Seite ist der Knüttel bekannt und dann auf der anderen Seite ist eine geflechte vorgedrehte Zahl. Es hängt von der Länge des Mandarins ab, 50 bis 3000 zu differieren. Ferner giebt es von der Bestimmung der Prügel ab, eine verschiedene Wirkung dieser Prügel zu erzielen. Der der Geprügelte ist gefällig, so kann er bei 1000 Streichen noch mit heiler Haut davon kommen. Hat er nicht zahlen wollen, oder sich sonstig verweigert, so kann er bei einigen hundert Streichen tot liegen bleiben.

Die Anwendung der großen Prügel ist heutzutage fast ganz abgeschafft. Die kleinen Prügel sind am häufigsten, die in seiner Anwendung unpopulärer, umponderer um einen Theil im großen Artium fikt, so müssen sie sich auf den Boden werfen. In fändender Stellung, das Angeicht zu Boden gekent, harrten sie stündend der Dinge, die da kommen werden. Die Prügel mit

ihren Bambusstreifen stehen thätig bereit daneben. Dann ruft der Mandarin die Namen ab: „Bist du der Knecht?“ „Dolanjae, haudi ri Knecht.“ (Großer Grobputzer, der kleine ist Knecht.) Zum anderen: „Nicht Didiangli?“ „Bist du der Didiangli?“ „Zunächst Didiangli.“ „Knecht, wie kamst du dich unter die Hand, der Didiangli die zu fesseln?“ „Dolanjae, erwarb dich, erwarb dich, erwarb dich.“ „Nicht Didiangli?“ „Nicht Didiangli?“ (Nicht Didiangli), die haben nichts zu essen; ich wollte von jenem bloß das Getreide leihen und es ihm im Herbst wiedergeben.“ „Wo ist du schon, da?“ „Ist der Mandarin mit einer Art von Schimpfwort.“ „Du schmeißt dummes Zeug drauf!“ Und im Nu wird der Dieb zu Boden gezogen, ein Büttel hält ihn mit dem Kopf am Boden, ein anderer hält die Venne fest, der Gürtel wird abgenommen und ein Büttel schlägt mit dem kurzen Bambusstock auf den Sündern nieder, bis 50 abgezählt sind. Dann tritt er zurück und ein anderer beginnt seine Arbeit. Dagegen schimpft der Mandarin: „Wenn es genug ist, dann ruht er.“ „Bist du ein Mann?“ „Nein, ich bin ein Mann.“ „Du nimmst raubt, dann schlage ich dich tot.“ Und die Gerichts- sühnung ist als beendet.

Die Prügel wechseln sich ab, ein jeder schlägt 50 Zehläge. Die Geprügelten hat meistens keine Kraft mehr an den getroffenen Stellen. Wenn es hart her geht, fesselt er an den Verletzungen auf den Wangen. Je größer die Schuld, um so höher die Prügelzahl. Das Geprügelte wird dabei nicht zu Mute gezogen, sondern der Mandarin ist unumschränkter Strafrichter. Wenn die Prügel nicht ernstlich ausreichen, dann nimmt er noch selber eine Meißelstrafe und treibt sie zur Meißel an. Er schreit genau auf den Sünder, damit dieser sich nicht um hundert verredet.

Das Prügelamt bestehen die Prügel, welche sich in 3 Klassen teilen, Zehn baen. Die erste Klasse sind die Dünge baen, sie verurteilen sich aus starken Vennen, welche die Angeklagten einbringen. Ihre Zehne können wieder Strafmittel erlangen und selbst zum Grame angeschlossen werden. Sie halten den Kopf des Geprügelten fest. Njunge heißt stark, kräftig.

Die zweite Klasse sind die S'wa baen, welche fünf zu Fünf sind, um die Furchtsamen auszuführen. S'wa heißt schnell. Wenn ihre Zehne nicht ausreichen, so nicht übersehen, so es doch erst ihren Einfluß gefahrt, die ehrenvollen Bürgerrechte wieder zu gewinnen. Sie halten die Füße der Geprügelten.

Die dritte Klasse, Zau baen, ist die niedrigste: sie handhaben das Bambusrohr. Erst in der dritten Generation können die Familien zum Grame angeschlossen werden. Die Klasse der Yun, welche bloß zum Mäherfangen verwendet wird, besteht aus begnadigten Mäher. Da sie selbst bereits das nächste Handwerk geübt, so sind nur sie fähig zu der gefahrlosen Jagd, und da sie ohnehin ihr Leben vernachlässigen, so ist nichts daran, wenn sie bei dem Gefährlichen Mäher ihr Leben einbüßen. Diese bilden die niedrigste Klasse der Yun baen.

Die Gelehrten und Beamten sind meist verurteilt von der Prügelstrafe. Für sie wird ein kleinerer Bambusstreifen zum Schlagen in die Hände verwendet. Dann kommt die bunte Meißelstrafe zum Aussehen der Mäher. Dies ist eine höchst empfindliche Strafe. Die Prügel hält dem Sünder an der Spitze den Kopf auf die Seite, ein anderer teilt die Meißelstrafe aus, die oft hoch in die Hunderte gehen, und selbst tödliche Wirkungen haben können.

Man hört oft von Europäern, daß die Anwendung dieser barbarischen Strafe unempfindlich ist, was so oft zutrifft, und ganz abgelehnt werden müßte. Selbst die Chinesen sind schon halb dieser Meinung, und man bemerkt, wie die Strafen immer gelinder werden. Doch giebt es Mandarins, die tüchtig schlagen lassen, und das Volk lobt sie, weil die Verbrechen sich mindern und das Land sich heilen kann. Andere sind anderer Ansicht: sie wollen mit guten Worten und milden Verweisen das Volk regieren; das Volk schimpft über sie, denn die Geisteslosigkeit nimmt überhand und die Mäherer arten in Revolution aus, wenn solche Mandarins lange regieren.

## Soziales.

**Für Zwangsinnungen** ist auch im Königreich Sachsen keine große Begeisterung bei der Durchführung des neuen Handwerker-Organisationsgesetzes unter den Zünftlern hervorgerufen. Im Königreich Sachsen sind insgesamt 102 Zwangsinnungen entstanden, während sich 70 Zwangsinnungen als freie Innungen organisiert haben. Unter den 102 Zwangsinnungen befinden sich 28 Handwerkerinnungen. Die Zahl der reinen Handwerkerinnungen beläuft sich auf 128, während 34 Innungen verwandte Handwerkszweige umfassen. Die meisten Zwangsinnungen befinden sich im Bäderbezirk (67), dann folgen die Schneider (21), Schuhmacher (18), Tischler (12), Schlosser (7), Klempner und Schmiede (je 5). Die übrigen Gewerbe sind nur vereinzelt vertreten. Aufgestellt haben sich nach dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes vom 26. Juli 1897 insgesamt 69 Innungen.

**Der 8. 153 und die Waldenburger Fischerrinnung.** Derjenige Weiler, der den Vorsitzenden der Kommission befehligt, ist von den Vorstand der Innung verurteilt worden, den betreffenden Stellen zu entlassen. Ferner haben die Mitglieder sich durch den Vorstand und auf Ehrenwort die Mitglieder der Forderungen der Arbeiter nicht zu beuliegen. — Die Gezellen haben am 15. d. M. die Arbeit verfallen.

## Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21. Juli 1899.

### Zum Streit der Maurer und der Bauarbeiter.

Die Zahl der Streikenden nimmt beständig ab, da von auswärtigen Arbeitskräfte verlangt werden. Die freiständige Zunft des Baugewerks, welchen Namen die Saale-Zeitung sich täglich aus neue mit heißen Vämen zu verdienen trachtet, läßt sich zwar von einem Innungsmeister schreiben, es wäre fähig infolge der streifen werdenden Emanzipation des Baugewerks, eine große Anzahl der nach auswärtigen gerufenen Maurer aus Bielefeld, Herford, Burg und Weitzung nach hier wieder zurück, aber an dieser teuren Behauptung ist ebensowenig ein Wort wahr wie an der dreifachen Forderung, vor dem Gewerke gerichtet sei konstatirt worden, daß die Forderungen der Arbeiter unberechtigt seien. Einige Maurer sind allerdings zurückgekehrt, aber nur, weil ihre Frauen vorzeitig geschrieben hatten, der Streik gehe zu Ende. Die Herren mögen sich doch mit ihrem Arbeitsverbindung nicht auslassen lassen; sie ihnen ist ja doch einer der Teufel des andern! Dieser Arbeitsverband läßt zwar nach Kräften die halleischen Maurer, die auswärts Arbeit gefunden haben, wieder auszuheben zu helfen, es ist auch in mehreren Fällen gelungen, aber im ganzen kommt die fähigste Boshäutigkeit in Betracht. Nicht nur ist der Bauarbeiter Henkel, Maurerstraße 3 wohnhaft. Von ihm hatten wir berichtet, daß er halleische Maurer aus Burg hinausgeschiffen

habe. Diese Mitteilung schloß sich auf die Angaben des betretenden Baumeisters in Burg selbst. Henkel schreibt uns nun heute und zwar unter Beifügung einer Abkommensquittung auf unser Volksblatt auf Monat Juli, die Schritte zur Entlassung der halleischen Maurer in Burg seien

**im Auftrage und seitens des neuen Arbeitgeberbundes** geschehen. Ich persönlich war dabei ganz unbetheilt und auch gar nicht notwendig.

Die Selbstenttennung des Herrn August Henkel, daß er „gar nicht notwendig“ ist, freut uns; sie deckt sich vollständig mit unserer Meinung, nur daß wir auch die Kollegen Henkels für „gar nicht notwendig“ halten. Herr Henkel mag doch sein Versehen machen. Der Bürger Baumeister würde seinen Namen, den er wohl kaum vorher gekannt haben wird, nicht genannt haben, wenn die Sache nicht an dem wäre. Da das nun Herr Henkel „persönlich“ oder im Auftrage der Arbeitgeberliste gethan hat, ist unbefähigt. Jedenfalls hat Henkel Arbeiter an freiwilliger Arbeit gebunden und sich damit einen Posten aus dem — Zuchtthaus gelöst. Ja, ja, Herr Henkel, so fiesht! Denken Sie an Comhauen! Noch bessere Scherze wird der Innungsmeister Zöhnebaum zu dreifeln. Er hat behauptet, der Herr der Maurerburg, in welcher das Streikentfremden seinen Sitz hat, gebe den Mitgliedern dieses Komitees täglich Mittagsgeld, Abendbrot, Bier und Johanniswein. Aber natürlich, Herr Zöhnebaum! Das ist doch selbstverständlich! Der Streik ist doch auch nur zu Zweck unternommen worden, daß die Komitteesmitglieder gratis gespeist und getränkt werden! Wir empfehlen Herrn Zöhnebaum, seine Entfremdung der Saalezeitung mitzuteilen. Sie wird dieselbe schon zu verwerthen wissen. Im übrigen läßt der Herr des Restaurants Moritzburg durch uns den Innungsmeistern mitteilen, daß auch ihr Komitee, falls es in der Moritzburg sein Standaquartier aufschlägt, von ihm gratis bewirtet werden wird, nur daß die Weiser statt des Bieres pro Mann täglich drei Flaschen Wein und eine Flasche Champagner bekommen.

**Die Thätigkeit des Stadtvorordneten-Kollegiums.** So lautet das Thema, über welches gestern abend in Streichers Restaurant Genosse Abg. Albrecht referierte. Redner beleuchtete in einem einflussigen, beifällig aufgenommenen Vortrage die verschiedenen Vorgänge, welche sich in den letzten zwei Jahren im Stadtvorordneten-Kollegium zugegetragen haben, und verbreitete sich besonders ausführlich über den Armeetat, der häufig zur scharfen Kritik Veranlassung gegeben habe. Der Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion, in der betont wurde, daß schon jetzt für die kommenden Gemeinderatswahlen zu agitieren, damit die Sozialdemokratie mit Erfolg aus dem Kampfe hervorgehe. Zur Ausarbeitung eines Kommunalwahlprogramms wurde eine Kommission von 4 Personen gewählt, die gemeinsam mit dem Vorstande die zunächst notwendigen Arbeiten erledigen soll.

**Für die streifenden Bauarbeiter** nimmt Gelder entgegen Emil Böhmke, Gartenstr. 7.

**Zum Dienstbotenelend.** Infolge unserer Notiz über den Selbstmord des unglücklichen Dienstmädchens Marie Ziffich aus Merzbürg gehen uns Mitteilungen über das Dienstbotenelend manhaft auf. Heute zwei Beispiele: 1. Bei einem hiesigen Landgerichtsrat ist ein Mädchen in Stellung, das an einem Herzfehler leidet und sich bei der letzten Wäsche zu erlösen gemacht hat, daß eine Wäscheprüfung der dienstlichen Schließerinnen möglich ist. Der Herr hat den Mädchen tägliche Tageserlöse, morgens und abends je eine Stunde, vorgeschrieben. Die Herrschaft hat die Befolgung dieser Vor- schrift rundweg abgelehnt. 2. Bei der Witwe eines Geheimen Oberbergrats hier war seit Februar ein Dienstmädchen in Stellung. Regelmäßig kündigte dasselbe am 15. Mai den Dienst für den 1. Juli an. Die „Gnädige“ war es zurüchden. Es aber das Mädchen am 1. Juli abgehen wollte, ließ es die „Gnädige“ nicht fort, gab weder Dienstab noch Sachen heraus und schickte dem Mädchen die Folgen auf den Hals, als es nicht in den Dienst zurückkehrte. Erst auf ganz energische Mahnungen hin konnte sie die „Gnädige“ zur Anerkennung der gesetzlichen Bestimmungen. Die „Gnädige“ betrauteten eben und namentlich die „Gnädigen“ befinden sich noch in diesem Arzume — die Dienstmädchen nicht als Menschen sondern als Objekte, als Sachen, mit denen man umspringen kann, wie etwa mit einem alten Weib. Es ist hoch an der Zeit, daß die Dienstmädchen ihre Verhältnisse in die Erziehung nehmen und ihnen menschliche Ideen über das Verhältnis von Menschen zu Menschen beibringen.

**Ein Dienstmädchen verbrannt.** Die alte Wittve, Petroleum aus das Feuer zu ziehen, hat wiederum ein Menschenleben gefordert. Das Dienstmädchen Gertrude S. 1 giger, beim Kleidermeister W. 9 a in der Verburgstraße in Dienst, gab heute früh um 10 Uhr aus einer fünf Liter enthaltenden Flasche Petroleum auf aluminde Kohlen. Das Feuer löschte sich, die Petroleumkanne explodirte, und im Nu stand das Mädchen in Flammen. Die Gesundheitsbesorger liefen sofort zusammen, um der Unglücklichen zu Hilfe zu eilen. Diese hatte inzwischen schon so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrer Wiederherstellung sehr zu zweifeln ist. Sie wurde mittels Tragbahren nach der Klinik geschafft und ist vielleicht inzwischen schon gestorben.

**Die gefänderte Innung.** Die hiesige Schuhmacherinnung schloß seinen Zeit gegen den Kaufmann Elk an wegen unzulässiger Wettbewerbs. Elk wurde freigesprochen, und der lösenden Partei, der Schuhmacherinnung, wurden die Kosten auferlegt. Die Innung hatte es aber mit dem Bezahlten durch aus nicht so eilig wie mit dem Demuzierern. Ja, sie ließ sich sogar ausstünden und was war das Resultat: die Pfändung war ergebnislos! Die neueste Wäute immungsbrüderlicher Rotes wird nicht verfehlen, den gesamten Kaufleuten gelinden Schaden einzubringen, da sie befürchten müssen, die Innung demuzierst jetzt weiter und sie müssen, selbst bei einretender Rechtshilfe, noch die Kosten dafür bezahlen. Der unzulässige Wettbewerber wird immer unzulässiger, die Schuhmacherinnung hat sich hierin selbst betroffen, denn das oben erwähnte Kaufmannsfinden macht ihr in letzter Feiner nach. Gewiß giebt es noch Fälle, in denen der Kläger bei Zahlungsunfähigkeit des Beklagten die gesamten Kosten zu bezahlen hat, aber daß eine Partei er als Kläger auftritt, wie die Innung, und nachher noch die Kosten den Beklagten tragen läßt, das ist jedenfalls das Neueste, was auf diesen Gebiete jemals gefeistet wurde.

**Ehret die Toten.** Die Genossen Böttcher-Halle, Biedermann-Delitzsch und ein Genosse aus Bötzig haben





**Käser u. Müller**  
Basel.



# Internationales Rad-Wettfahren.

**Minozzi u. Vigorelli**  
Turin.

Hallesche Rennbahn: Merseburger-Chaussee 4

Sonntag den 23. Juli, nachm. 3 Uhr.

1. Grunnterungsfahren für Herrenfahrer. Strecke 2000 Meter. 3 Ehrenpreise.
2. Gauderbandenfahren für Mitglieder des Gau 18 des Deutschen Radfahrer Bundes. 2000 Meter. 3 Ehrenpreise.
3. Gauderbandenfahren für Berufsfahrer. 2000 Meter. Vorläufe über 1000 Meter. 3 Barpreise.
4. Niederrad-Vorgabefahren für Berufsfahrer. 3000 Meter. 3 Barpreise.
5. Wehrstufen-Vorgabefahren für Berufsfahrer. 3000 Meter. 3 Barpreise.
6. Hindernis-Fahren für Berufsfahrer. ca. 1000 Meter. 3 Barpreise.

Gesamtbetrag der Preise und Prämien 2500 Mark.

Preise der Plätze: Tribüne 3 M., Sportplatz (innere Bahnfläche) 3 M., Sattelplatz 2 M. (Für Eintrittskarten zu den vordereingeführten Plätzen ermäßigt sich der Preis im Vorverkauf um 50 Pf.)  
1. Platz 1 M., Stehplatz 50 Pf. Radfahrer und Radfahrerinnen, die sich als solche ausweisen, zahlen für Sportplatz 1.50 M., für Sattelplatz 1 M. — **Vorverkaufsstellen:** Franz Weid, Wiebeldplatz; Teinbräcker & Kasper, Markt und Weststraße; Biargengeschäft von G. Eichen, Alte Promenade, neben Gabe Monopol; Adler-Fahrrad-Handlung, Martinstraße 11.

Der Vorverkauf wird am **Sonabend den 22. Juli mittags 12 Uhr** geschlossen. Das Rennen findet auf jeden Fall auch bei ungünstigem Wetter statt. Gegen Vorzeigung der Rennplatz-Eintrittskarten haben Radfahrer freien Zutritt zum Frühstücken und zum Abend-Konzert im „Wintergarten“.

Die Vorläufe für die **Berufsfahrer-Rennen** werden zum Teil bereits **Sonabend den 22. Juli nachm. 6 Uhr** bei ermäßigten Eintrittspreisen stattfinden.  
Stehplatz 20 Pf., Tribüne 1 M., alle übrigen Plätze 50 Pf.

**Fünffüßer Mulder**  
Amsterdam.

**Fünffüßer Andriese**  
Brüssel.

Großes allgemeines

## 2. Gewerkschaftsfest

Sonntag den 23. Juli im „BelleVue“, Lindenstraße.

Von nachmittags 3 1/2 Uhr an:

**Konzert der gesamten Engelmänn'schen Kapelle,**

verbunden mit

**Preisfesteln, Kinderspielen, Blumenverlosung, Sampionzug.**

Von abends 8 Uhr an:

**grosser Ball bis früh.**

Zwei Orchester. **Entrée 15 Pf.** **Kind. frei.** **Tausend 75 Pf.**  
Jedes Kind erhält ein Geschenk. **Programms an der Kasse.**

Das **Gewerkschaftskartell.**

### Offentl. Töpfer-Versammlung

Sonabend abends 8 1/2 Uhr bei Neukauff, Große Märkerstraße 20.  
Billich eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen. **Der Einberufer.**

### Kolzarbeiter-Verband.

Sektion der Modellkünstler und der in Maschinenfabriken besch. Holzarb.  
Sonabend den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr im Sändelpark, Nikolaistr. 6.

### Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Krüger:** Der Klassenkampf in Staat und Gesellschaft. 2. Vorstandswahl. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verchiedenes. **Der Vorstand.**

### Sektion der Former, Kernmacher und Hilfsarbeiter.

Sonabend den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr im Saale zum letzten Freier, Merseburgerstraße 29.

regelmäß. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Die Mitglieder werden erucht, Mann für Mann zu erscheinen.  
**Die Ortsverwaltung.**

### Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

Sonabend den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Bahn, Martinsberg 6

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Der Darwinismus und die Abstammung des Menschen“. Referent: Redakteur **Weißmann**. 2. Verchiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder eruchen **Die Bevollmächtigten.**

### Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Schuhmacher.

(Hilfste Weissenfels).

Sonntag den 23. Juli 1899 vormittags 10 Uhr in Wäldrichs Restauration, Leipzigerstraße 83

### Versammlung.

Tagesordnung: Neuwahl der Ortsverwaltung und Steuereinnahme.

### Rauchklub „Virginia“.

Sonntag den 23. Juli 1899 **Raucher-Fest.**

Mittags 11 1/2 Uhr im „Konzerthaus“, Karlsruh. 14 **Frühstücken-Konzert.**

Nachmittags im „Wälder Schützenhaus“ **großes Konzert, Kinder-Belustigungen und Kränzchen.**

Freunde und Gönner werden hierzu freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

### Thure-Brandt'sche Massage für Frauenkrankheiten.

Besonders Menstruations-Störungen, Vorfälle, Gebärmutter-Senken, Verlagerungen, Entzündungen u.

### Frau Luise Albrecht, Naturheilkundige.

Schülerin Thure-Brandt's.  
Naturheilbad Wiebichenslein, Friedenstr. 28.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. u. M. h. S.) Halle a. S.

### Apollo-Theater. Fr. Wiehler.

Familie De Toma. **Nach einige Abende:**  
**Mr. Olrac.**  
Baronessen von Odillon. **The**  
Hugo Schweighofer. **Carters!**  
Brothers Harris.

### Deutscher Pfeifenklub, Halle a. S.

Sonabend den 22. Juli 1899 abends 8 Uhr im „BelleVue“

### 12. Stiftungs-Fest.

Hierdurch ladet Freunde und Bekannte ein **Der Vorstand.**

### Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Zahlstelle Gröben u. Muthal.

### Abmarsch nach Unterwerschen.

Sonntag den 23. Juli 1899 mittags Punkt 1 Uhr

Sammelplatz: Papp'sche Restauration.  
Frauen sind mit eingeladen. **Der Vertrauensmann.**

### Achtung!

### Parteigenossen von Naumburg a. S.

Sonntag den 23. Juli Punkt 11 1/2 Uhr

### Abfahrt 3. Parteifest in Unterwerschen.

Sammelplatz: Bahnhof.  
Für Fußgänger 10 1/2 Uhr Sammelplatz am Jakobsthor.

### Achtung! Theissen, Bröditz.

Die Genossen von Theissen, Bröditz und Umgebung veranlaßter am Sonntag den 23. Juli einen **Waffen-Ausflug nach Unterwerschen.** Sammelplatz: Am Lokal des Herrn Gahlwitz Weg in Bröditz. Die Genossen, welche nicht nach Bröditz wollen, versammeln sich bei Herrn Gahlwitz Rauch in Theissen. Abmarsch von beiden Lokalen um 12 Uhr. **Zusammenkunft bei Grube „Luitje“.** Einer zahlreichen Beteiligung sehen entgegen **Mehrere Genossen.**

### Lederarbeiter-Verband zu Merseburg.

Sonntag den 23. Juli

**Ausflug mit Familie nach Schtopan** mit voller Musik — **Darfeltst ein Fänzchen.** — Sammelplatz: Gohlharthstr. an der Linde nachmittags 2 1/2 Uhr. Die Arbeitererschaft von Merseburg wird freundlichst erucht, hieran teilzunehmen. **Das Komitee.**

### Restaurations-Übernahme.

Der geehrten Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das Restaurant „Zur lustigen Ecke“, früher „Stadt Weissenfels“ **Bernburger- und Wuchererstraßen-Ecke** übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, die werten Gäste zu ihrer vollen Zufriedenheit mit **guten Speisen und Getränken** zu bedienen. **Von Ausnahm gelangt das beliebte „Freibergsbräu“.** In der Erwartung einer guten Unterstüßung meines Unternehmens! **seichnet**

Sodachtungsvoll **Alwin May.**

Wercinszimmer, 50—60 Pers. fallend, steht jederzeit zur Verfügung.

**In unserem neu eingerichteten Atelier finden**

**junge Mädchen,** welche im Nähen bewandert sind, auch solche, die das Mäntelnähen erlernen wollen, dauernd **lohnende Beschäftigung.**

### Gebr. Sernau,

Gr. Ulrichstraße 54.

ff. geräucherten Seelachs, neue **Polheringe,** neue saure Gurken offeriert **Eugen Pommer,** Wiebichenslein, Burgstr. 7.  
Am Mittwoch abend 9 Uhr verschied sanft und unerwartet unser innigstgeliebter Sohn **Gustaf.** Dies seinen tiefbetrübt an **Albert Guth und Frau.**